

Schwestern und Brüder!

Zweimal Erinnerung an einen frenetisch bejubelten Einzug einer Erlösergestalt innerhalb von 14 Tagen: der eine vor 80 Jahren, der andere fast 2.000 Jahre zurückliegend; die Rufe der euphorisierten Menge – „Heil!“ und „Hosanna!“ – in etwa bedeutungsgleich. Ansonsten aber – was für ein himmelweiter Unterschied! Während der eine in einer schweren Staatskarosse mit einer waffenstarrten Armee und einem mörderischen Machtapparat im Rücken Einzug hält und gekommen ist, um die Welt bis zum Endsieg gnadenlos mit einem totalen Krieg zu überziehen, kommt der andere auf einem jungen Esel daher, als „Friedenskönig“. Während der eine der Verwirklichung seiner Vision in einem monströsen Zerstörungswerk Millionen von Menschenleben opfert und sich nach deren Scheitern feige der Verantwortung entzieht, setzt der andere nur ein Leben ein: das eigene.

Angesichts dieses Kontrasts mag der Vergleich zwischen Hitler und Jesus jetzt mutwillig und an den Haaren herbeigezogen erscheinen. Aber wie gesagt: Mein Vergleichspunkt ist ja nicht der Stil ihres Einmarsches und auch nicht ihrer Herrschaft, sondern vielmehr die schier grenzenlose Hoffnung auf Erlösung, die ihnen entgegen schlug. Damit liegt der Vergleichspunkt aber letztlich auf den jubelnden Menschen in Linz bzw. Wien und in Jerusalem – freilich auch nicht auf ihrer Zahl, sondern auf der Qualität ihrer Erwartungen. Immer wieder in der Geschichte fokussiert sich die Hoffnung und Sehnsucht der Menschen nach Erlösung jedenfalls auf Einzelne. Erst vor wenigen Tagen wurde eine Studie veröffentlicht, welche zeigt, wie stark die Sehnsucht nach Führerpersönlichkeiten in Österreich auch heute wieder ist, ganz besonders unter jungen Menschen. Und man wird dieses Untersuchungsergebnis bestimmt nicht als Österreich-spezifisch einstufen müssen.

Nun, wir stehen am Beginn der christlichen Karwoche mit ihrem immensen 4-sätzigen Spannungsbogen von triumphaler Königshuldigung über Selbsterniedrigung und Gehorsam bis zum Tod hin zur neuerlichen, endgültigen Erhöhung über die gesamte Schöpfung. Wie wohl viele von Ihnen wissen, wird heute in vielen Kirchen aber nicht nur das eigentliche Palmsonntagsevangelium vom Einzug in Jerusalem gelesen, sondern auch noch gleich die Passion Jesu vom letzten Abendmahl bis zur Grablegung. Insgesamt klingen am Palmsonntag also gleich die Themen der ersten 3 Sätze der Karwochen-Symphonie an: Messias-Hoffnung – Selbsterniedrigung – Scheitern und Vernichtung. Es legt sich heute also nahe, eigene Hoffnungen, Sehnsüchte und Erwartungen kritisch zu reflektieren und uns auf ihre mögliche, ja sogar wahrscheinliche Desillusionierung einzustellen.

Denn die Verwandlung des jubelnden Palmumzugs in die Via crucis beschreibt ja letztlich den Prozess einer ungeheuren Enttäuschung und Desillusionierung: Es ist nicht unwahrscheinlich, dass damals in Jerusalem manche beim Einzug Jesu noch laut „Hosanna!“ brüllten und nur wenige Tage später am Rande des Kreuzwegs das „Crucifige!“ mitskandierten – vielleicht nur aus Wut über die erlittene Enttäuschung. Jesus konnte und wollte offenbar nicht der König sein, den sie sich erträumt hatten. Dafür musste er aufs Grausamste bezahlen. – Dennoch: Jeder Enttäuschung wohnt eine Dialektik inne, die auch eine Umkehrung ihrer destruktiven Kräfte ins Positive ermöglicht. Schon das Wort selbst lässt diese positive Kraft anklingen: Wer enttäuscht wird, dem wird das Ende einer bisherigen Täuschung kund. In der Enttäuschung findet jene Täuschung ein Ende, in der man bisher gelebt hat. Das mag zu heftigsten Reaktionen der Wut und Rache gegen den Urheber dieser Enttäuschung führen. Und wehe, wenn der die vorherige Täuschung schuldhaft selbst verursacht, ja vielleicht sogar noch gefördert hat, indem er absichtlich falsche Hoffnungen und Erwartungen geweckt und genährt hat!

Wenn aber eine Enttäuschung nicht nur das Ende einer Täuschung bedeutet, sondern wenn sie zugleich mit diesem Ende auch eine Wahrheit zum Aufleuchten bringt, die bis dahin unter dem Schleier der Täuschung verborgen lag: Müsste dann nicht jeder Enttäuschte seiner Enttäuschung eigentlich froh und dankbar sein? Es ist doch wohl besser, mit einer Wahrheit als mit einer Täuschung zu leben!

Dass die Enttäuschung, die Jesus seinen Zeitgenossen bereitete und die ihn selbst ans Kreuz lieferte – dass diese Enttäuschung zugleich den Blick auf eine neue Wahrheit freigab und somit eine neue Wirklichkeit eröffnete – das ist zumindest die Überzeugung unseres Glaubens – jenes Glaubens, dessen innersten Kern wir eben in diesen Kartagen feiern. – Heuer, zeitnah zum Gedenken an den triumphalen Einzug des großen Täuschers Hitler in Österreich könnte unsere Nachdenklichkeit aber zugleich jener bitteren Wahrheit gelten, welche sich nur wenige Jahre später am Ende des unsäglichen Weltkrieges offenbarte: Niemand soll glauben, diese Wahrheit verlöre mit den seither vergangenen Jahrzehnten an Geltung. Und die große Täuschung, die ihr voran ging, darf sich nicht wiederholen! – Die Fokussierung eigener Hoffnungen auf singuläre Erlösergestalten ist jedenfalls immer problematisch und mit Vorsicht zu genießen: Entweder weil die Erlöserfiguren selbst die in sie gesetzten Hoffnungen nicht wert sind – oder aber weil die eigene Hoffnung (weil in die verkehrte Richtung gehend) enttäuscht werden und einer größeren Wahrheit weichen muss.